



Bestürzung im feindlichen Lager über den Fortschritt der deutschen Operationen „Die Ostfront gleicht einem Vulkan!“

Selbst Moskau gesteht, daß die Lage kritisch ist - Die Deutschen nutzen jeden Raumvorteil zu überraschenden Umgruppierungen und Einkreisungsmanövern aus - Rückzug Timoschenkos

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Juli.

„Die ganze Ostfront von Leningrad bis Rostow ist ein schwelender Vulkan, der jederzeit mit größter Heftigkeit irgendwo losbrechen kann.“ Diese Reuter-Meldung aus Moskau beleuchtet die Stimmung im feindlichen Lager, nachdem der Durchbruch zwischen Charkow und Kursk gelungen ist, der Don in breiter Front erreicht, vielleicht schon überschritten und die westlich des Don eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen vor ihrer völligen Vernichtung stehen.

Vergeblich versucht Stalin den Siegeslauf der deutschen Armeen zu hemmen. Mit starken Kräften, zahlreichen Panzern und Verbänden der Luftwaffe rennt er gegen die deutsche Front nördlich von Orel an, wurde aber unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Zahlreiche feindliche Panzer sind vernichtet. Die Kämpfe dauern noch an.

Bomben auf Flugplätze und Eisenbahnen um Moskau

Während hier die bolschewistischen Entlastungsarmeen in den Tod getrieben werden, setzen die deutschen Truppen im Raum von Rschew, das 200 Kilometer westlich von Moskau liegt, ihren Angriff fort und haben trotz des durch starke Regenfälle grundlos gewordenen Kampfgebietes in morastigen Sumpfbereichen beträchtliche Erfolge errungen. Die Flugplätze im Südwesten von Moskau und der wichtige Flugplatz Kalinin nordwestlich der sowjetischen Hauptstadt liegen im Bombenhagel unserer Luftwaffe. Startbahnen und Gebäude sind zerstört, der Eisenbahnverkehr westlich von Moskau unterbrochen. Mehrere Züge, die mit wichtigem Kriegsmaterial zur Front rollten, entgleisten und gerieten in Brand. Die deutschen Jäger haben die totale Überlegenheit errungen. In heftigen Luftkämpfen schossen sie bei nur drei eigenen Verlusten 127 feindliche Flugzeuge ab.

„Gelände für Panzerangriffe gut geeignet“

Selbst Moskau muß jetzt zugeben, daß die Lage kritisch geworden ist. Das Hauptquartier Timoschenkos teilt mit, daß die Sowjettruppen sich auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen haben. Im Abschnitt von Kursk, dessen steppenartiges Gelände für Panzerangriffe besonders geeignet sei, nutzten die Deutschen jeden Raumvorteil geschickt aus, indem sie überraschende Umgruppierungen und Einkreisungsmanöver vornahmen. Die deutschen Operationen, die darauf abzielten, Timoschenkos Armeen zu trennen, nähmen an Stärke ständig zu.

In London haben die Hiobsbotschaften aus dem Osten selbst die Sorgen um Nordafrika in den Schatten gestellt. Exchange Telegraph gesteht, daß es den Spitzen von zwei deutschen Panzerkolonnen gelungen ist, den Don zu erreichen. Die deutschen Truppen griffen mit einer Masse von Panzerstreitkräften an, die alles bisher Gesehene übertreffen.

Reuter läßt sich aus Moskau melden: „Infolge des ungeheuren Druckes ziehen sich die Sowjets in guter Ordnung an mehreren Stellen zurück. Die Deutschen haben ungeheure Mengen von Flugzeugen, Panzern und Geschützen bereitgestellt. Sobald eine Einheit abgekämpft ist, wird sie aus dem Kampf gezogen und ersetzt, um den Druck aufrechtzuerhalten. Timoschenko führt zur Zeit heftige Gegenangriffe im zentralen Frontabschnitt (Orel) durch.“

„Das Jahr der Entscheidung“

Die „Times“ schließt aus Berichten von der Sowjetfront, daß die Lage dort ziemlich verworren sei. Es sei nicht leicht, festzustellen, wo der Feind an der Front zwischen Charkow und Kursk durchgebrochen sei und den Don erreicht hat. Die Sowjets schienen indessen in diesem Jahr in besserer Verfassung zu sein, um dem deutschen Ansturm zu begegnen. Auch zeigen Gegenangriffe der Sowjets bei Tanagerog ein „ermutigendes Ergebnis“, das nicht unterschätzt werden könne. Die nächsten Tage würden erweisen, ob die Deutschen in der Lage seien, ihre jüngsten Erfolge besser zu verwerten als bisher.

„Das Ungestüm der Kämpfe zwischen Charkow und Kursk“, heißt es weiter, „hat ein Aus-

maß erreicht, daß man zweifellos behaupten kann, die seit langem angekündigte große Offensive des Jahres 1942 hat endlich begonnen. Trotz des späten Beginns dürfen wir nicht die Gewalt unterschätzen, mit der sie begann und mit der sie aufrechterhalten wird. Beide Parteien beabsichtigen, das Jahr 1942 als das Jahr der Entscheidung anzusehen. Die Furcht, einen zweiten Winter in der Sowjetunion zu verbringen, wird die Deutschen zu einer größten Anstrengung veranlassen. Es ist daher durch-

aus möglich, daß die Deutschen Gelände gewinnen werden. Die Sowjets haben immer mit der Möglichkeit gerechnet, sich zurückziehen zu müssen (!), wenn die große Offensive losbricht. Die Parole der Sowjetarmee ist jedoch, jedes Meter Gebiet so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Sowjets haben noch nicht alle Macht entfaltet, über die sie verfügen.

Fortsetzung auf Seite 2

Neuyork: Deutsche Minen vor der USA.-Küste

Eine neue Gefahr neben den U-Booten — „Die Lage auf dem Atlantik ist verzweifelt geworden — Die Hauptverbindungen zwischen USA. und England ernstlich bedroht“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. Juli.

Noch hat sich die Erregung über das kühne Auftauchen eines deutschen U-Bootes mitten in einem amerikanischen Hafen, wo ein am Kai liegender Dampfer während der Löscharbeiten torpediert wurde und über das plötzliche Erscheinen deutscher Hilfskreuzer im Südatlantik und sogar im Karibischen Meer noch nicht gelegt und schon ist Amerika in heller Aufregung über eine neue Hiobsnachricht: Die Deutschen legen Minen vor der amerikanischen Küste!

„Evening Standard“ läßt sich dazu aus Neuyork melden: „Zu der Tätigkeit der deutschen U-Boote ist in neuester Zeit die Minengefahr längs der gesamten Küste der Vereinigten Staaten gekommen. Die amerikanische Kriegsmarine verfügt jedoch nicht über genügend Räumboote in den Gewässern des Atlantik, die die Tausende von Seemeilen lange amerikanische Küstenlinie vor Ausfahrt eines jeden Konvois von Seeminen säubern können. Die Lage auf dem Atlantik ist verzweifelt geworden. Die Hauptseeverbindungen der USA. und Großbritanniens sind ernstlich bedroht. Man kann sagen, daß für die Alliierten überhaupt keine Aussicht mehr besteht, der Unterseebootgefahr Herr zu werden, zumal Deutschland von Monat zu Monat mehr Unterseeboote baut.“

Die Schiffsverluste im Mai haben alles bisher Dagewesene überstiegen, und die Ziffern für Juni sind wahrscheinlich noch verächtlicher. Mit jedem Monat geraten die

USA. weiter ins Hintertreffen und sehen kaum noch einen Ausweg, um das notwendige Kriegsmaterial an die Fronten zu schaffen. Die amerikanische Regierung erwägt jetzt allen Ernstes, zur Behebung der Schiffsfahrtskrise eine gewaltige Lufttransportflotte von 40 000 Flugbooten zu bauen, die 20 Tonnen befördern können.

Das „fliegende Schlachtschiff“

Nach der „fliegenden Festung“ hat die USA.-Technik ein neues Wunderwerk hervorgebracht, das „fliegende Schlachtschiff“, das seinen ersten Probeflug bereits hinter sich haben soll. Es soll 70 Tonnen schwer sein, eine Flügelspannweite von 56 m aufweisen, 150 Fahrgäste an Bord nehmen können und mit genug Treibstoff für einen Non-stop-Flug Amerika — Europa — Amerika versehen sein.

In den Atlantikhäfen der USA. stauen sich die Exportgüter, ohne daß eine Möglichkeit für den Abtransport besteht. Auf Anordnung der Regierung dürfen deshalb Güterfrachten nur noch mit einer offiziellen Genehmigung nach den Häfen gebracht werden.

Für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten sind Motorsportveranstaltungen verboten worden, um Gummi und Benzin zu sparen. Auch Chile hat die Autorennen abgesagt. In Puerto Rico wurden die meisten Lebensmittel rationiert. In Brasilien mußten mehrere Zeitungen wegen Papiermangel ihr Erscheinen einstellen.

Roosevelt aber lebt weiter in seinem Größenwahn. Er ließ erklären, daß die sogenannte Zwei-Ozean-Flotte, die ursprünglich erst 1947 fertig sein sollte, bereits in zwei Jahren in Dienst gestellt werden könne. Man habe sich jedoch ein erheblich größeres Ziel gesetzt, nämlich die Schaffung einer Sieben-Ozean-Flotte. Vor Ende des Jahres 1946 rechnet man bereits mit dem Stapellauf von ungefähr sechs Millionen Kriegsschiff-Tonnage. (!)

Roosevelt studiert eifrig die Kriegslage

Generale und Admirale erstatten Bericht — Botschafter Lord Halifax bei Churchill

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 7. Juli.

Roosevelt verbrachte „sogar“ den Unabhängigkeitstag in seinem Arbeitszimmer im Weißen Haus, um über Karten gebeugt die Kriegslage zu studieren. Den ganzen Tag über hatte er Besprechungen mit führenden Offizieren aller Wehrmachtteile, darunter dem Generalstabschef, dem Befehlshaber der Luftwaffe und dem Oberbefehlshaber der Flotte. — Der englische Botschafter in Washington, Lord Halifax, ist in London eingetroffen, um mit Churchill zu beraten.

General Eisenhower der Chef des amerikanischen Expeditionskorps in England, ließ zum Unabhängigkeitstag der USA erklären, die Amerikaner seien in England, um zu arbeiten. Er werde seinen Festtagsgruß mit Kugeln und Bomben abgeben, wenn die Zeit gekommen sei. Der oberste Richter der USA. war etwas vorsichtiger, wenn er meinte: „Gott, die Zeit und die Sowjetunion sind auf unserer Seite, und mit ihrer Hilfe werden wir den Krieg gewinnen.“

„Was uns blieb, ist der Dünkel!“

Der USA.-General Sommerwell fordert in einer barschen Rede die Rüstungsfabrikanten auf, nicht mehr von einer glänzenden Produktion zu reden, solange sie nicht in der Lage seien, das amerikanische Heer mit dem notwendigen Kriegsmaterial zu versorgen: „Wir haben viele Dinge in der Welt verloren, das einzige, was wir nicht verloren haben, ist der Dünkel!“ Auch der jüdische Schriftsteller Emil Ludwig (Cohn) fehlte nicht im Kreise der Festtagsredner. Er machte Vorschläge über eine deutsche Versklavung für alle Ewigkeit nach dem Kriege durch eine Besatzungsarmee.

Fliegerparade in London

In England wird die Stimmung mit Pavaden aufgepulvert, an denen Tausende von zukünftigen Piloten teilnahmen, die im Alter von 16 bis 18 Jahren von den Fliegerausbildungskorps nunmehr erfaßt werden. In Bristol nahm die Königin den Vorbeimarsch von 1500 Jugendfliegern ab, während in London 10 000 Jungflieger vor dem jüdischen Marschall Portal paradierten. Luftfahrtminister Sinclair lobte die bereits in die RAF aufgenommenen Jungflieger, die sich schon glänzend bewährt hätten.

Für eine „Belagerung Gibraltars“

Neue Gefahren sieht man in London für das Mittelmeer aufsteigen. In Gibraltar werden in fieberhafter Eile die Befestigungsanlagen weiter ausgebaut und Munitions- und Lebensmittelspeicher in die Felsen hineingesprengt. Vorräte sollen die Festung gegen eine Belagerung von mindestens zwei Jahren sichern. Auf der Seeseite wurden neue Küstenbatterien in Stellung gebracht.

Stimmung in London weiter gedrückt Hohe Ausfälle der Briten bei El Alamein

Wirkungsvolle Luftangriffe auf die Nachschubbasen Auchinleks — Die Engländer fürchten einen Zusammenprall der Panzerstreitkräfte — Gegenangriffe gescheitert

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 7. Juli.

Die Kommentare zu den weiteren heißen Kämpfen bei der von der Natur begünstigten britischen Widerstandslinie bei El Alamein sind in London allgemein zurückhaltend. Die früheren Rückschläge hätten den „Mann auf der Straße“ in England gelehrt, so melden ausländische Beobachter, in seinen Hoffnungen und Erwartungen vorsichtig zu sein.

Die englischen Meldungen unterstreichen besonders die Heranziehung von Verstärkungen der britischen Luftwaffe, neben der nun auch englische Marinestreitkräfte zum Einsatz gelangt sein sollen. Es hatte in London starkes Befremden ausgelöst, daß man von der britischen Ostmittelmeerflotte überhaupt nichts hörte. General Auchinlek habe weiter vor allem die amerikanischen Panzer „General Grant“ in den Kampf geworfen, die als die besten bezeichnet werden, die augenblicklich in Nordafrika zur Verfügung ständen. Aus Haifa seien außerdem in Lastwagen englische „Kreuzertanks“ herangeschafft worden.

General Auchinlek suche aber nach wie vor einer regelrechten Panzerschlacht auszuweichen, da er sich bei der unterschiedlichen Bestückung der Tanks die Risiken eines solchen Zusammenpralls nicht leisten wolle. Die am Freitag erst in Ägypten eingetroffenen und dann sofort in den Kampf geworfenen „Grant“-Panzer haben offenbar schlechte Ergebnisse erzielt, denn in einem britischen Bericht heißt es, „durch die Operationen der Panzer wurden riesige Staubwolken aufgewirbelt, so daß die Verteidigung außerordentlich oder völlig unmöglich gemacht wird. Rommel hat bei diesen Angriffen alles erreicht, und er ist an Panzerwagen und Artillerie weiterhin überlegen. Die Lage ist äußerst schwer zu überblicken.“

Gefährliche Entblößung

In englischen Meldungen wird aber auch schon zugegeben, daß die Strategie der Heranziehung aller verfügbaren Luftstreitkräfte und Panzerheiten zu einer gefährlicheren Entblößung an anderen Stellungen führen werde. Doch bleibt den Engländern nichts anderes übrig, und Churchill selbst hat sich eingeschaltet, um die Piloten anzufeuern. Er sandte an Luftmarschall Tedder, den Befehlshaber der englischen Luftwaffe im Mittleren Osten, folgendes Telegramm:

„Hier zu Hause verfolgen wir alle mit Begeisterung die glänzenden und überragenden Taten der Luftwaffe bei der jetzt in Ägypten in Gang befindlichen Schlacht. Von allen Seiten laufen Berichte ein über die Wirkungen und über die bedeutende Rolle, die Ihre Offiziere und Männer in dem gewaltigen Kampf um das Niltal spielen. Die Tage der Schlacht um Großbritannien wiederholen sich jetzt vom Mutterland entfernt. Wir sind überzeugt, daß Sie unserer glorreichen Armee der Freund sein werden, der die Treue bis zum letzten hält.“

Tedder antwortete: „Ich übermittle Ihnen den aufrichtigsten Dank der Luftwaffe im Mittleren Osten für Ihre begeisterten Worte. Wir sind alle entschlossen, uns bis zum äußersten anzu-



Unsere Karte vermittelt einen anschaulichen Begriff von dem „Flaschenhals“ bei El Alamein: das Stellungssystem wird begrenzt durch das Mittelmeer und etwa 60 Kilometer weiter südlich durch die Kattarasenke. Der deutsche Durchbruch ist frontal im ersten Ansturm gelungen, während im Norden und Süden der Verteidigungszone die Kämpfe anhalten

strengen, daß wir der Armee dabei helfen, Afrika vom Feinde zu säubern."

„Kein Wechsel des Glücks“

In London ist die Stimmung nach wie vor gedrückt. Die Zeitungen versuchen entgegen der sonst üblichen Taktik nicht, aus der Tatsache, daß es gelang, bei El Alamein die zurückflutenden britischen Haufen zum Widerstand zu formieren, einen Sieg zu machen. Im britischen Rundfunk hieß es: „Es ist befriedigend, daß unsere Streitkräfte nicht von ihren Stellungen bei El Alamein vertrieben worden sind und daß die Luftwaffe wirkungsvolle Bombenangriffe durchführt. Aber Auchinleck befindet sich noch immer in der Defensive. Der Feldzug kann aber nur durch das Ergreifen der Initiative gewonnen werden. Wenn man lediglich die Stellungen hält, hirtet man die Achsenstruppen nicht daran, Nachschub heranzubringen. Man kann nicht von einem Wechsel des Glücks sprechen, bis wir von einem Vorstoß der britischen Armee in das vom Gegner besetzte Gebiet errahren.“

Reserven kommen sofort an die Front

Man ist auch sehr skeptisch in der Beurteilung der Chance, Rommel von seinem fraglos auf weiten Wegen heranzuschaffenden Nachschub abzuschneiden. Tatsächlich ist die Frage der Reserven für die Briten, obwohl sie unmittelbar an ihren Nachschubbasen sitzen, ein brennendes Problem. Ein Kairoer Bericht besagt, daß im britischen Hauptquartier die Frage der Reserven immer größere Sorgen mache. Die aus Syrien, Palästina und Irak eintreffenden Hilfsverbände müßten, ohne daß ihnen nach dem Transport auch nur ein Augenblick der Ruhe gelassen werde, an die Front geschickt werden. Die Ausfälle seien unerwartet hoch. Die Krankenhäuser und Privatkliniken Kairos müßten verpflichtet werden, die Höchstzahl ihrer Betten sowie die Anzahl der Ärzte und des Pflegepersonals anzugeben. Obwohl von den britischen Militärbehörden bereits vor längerer Zeit zahlreiche Gebäude sowie Sommerhäuser reicher Ägypter außerhalb Kairos für Lazarette beschlagnahmt wurden, reichen die vorhandenen Lazarette nicht mehr aus, um die Verwundeten aufzunehmen.

Angriff auf hell erleuchteten Flugplatz

Der Nachschub Auchinlecks wird außerdem wesentlich erschwert durch die Aktivität der Luftwaffenverbände der Achse, die nicht nur im unmittelbaren Gebiet hinter der Front Truppenabteilungen und Fahrzeugkolonnen mit MG-Feuer angreifen und zersprengen, Lastwagen vernichten und Depots treffen, sondern auch weit in das Hinterland vorstoßen und die Hafenanlagen von Alexandria, Suez und den Flugplatz von Ismailia angreifen.

Bei der Bombardierung von Ismailia hatten die italienischen Piloten besonderes Glück, da der Flugplatz wahrscheinlich wegen des bevorstehenden Starts englischer Maschinen hell erleuchtet war. In die abgestellten Flugzeuge schlugen die Bomben ein. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten

die Maschinen trotz heftigen Abwehrfeuers zu ihren Stützpunkten zurück. — Die Eisenbahnlinie zwischen Kairo und Port Said wurde so stark beschädigt, daß der Zugverkehr vorübergehend eingestellt werden mußte. — Auf der Höhe von Port Said wurde ein feindlicher Geleitzug von drei Dampfern, der von einem Kreuzer und zwei Torpedojägern gesichert war, durch italienische Torpedoflugzeuge angegriffen. Nach Durchbrechung des Sperrfeuers wurden Treffer auf einem 5000- und einem 2000-BRT-Dampfer, die sofort mit Schlagseite liegen blieben, erzielt. Die Versenkung des größten Schiffes ist nachträglich bestätigt worden. Die Torpedoflugzeuge kehrten unverehrt zurück.

Angst vor Rommels Stärke

Die größte Sorge der Engländer ist die Ungewißheit, welche Stärke Generalfeldmarschall Rommel noch besitzt. Die Tatsache, daß alle britischen Gegenangriffe bei El Alamein gescheitert sind, hat Londoner militärische Kreise zu der Feststellung veranlaßt, daß Rommels Kräfte in den letzten Tagen noch an Wucht zugenommen haben. Man könne annehmen, daß der deutsche Marschall vielleicht noch bedeutende Reserven zum Einsatz bei dem entscheidenden Stoß zurückhalte. Dasselbe gelte von der deutschen Luftwaffe. Auch befürchtet man immer noch, daß ein überraschender Marsch Rommels in südlicher Richtung in den Ausläufern der Kattara-Niederung erfolgen könne. Da Auchinleck kaum ausreichende Mengen an Panzern zur Deckung der gesamten Front neu erhalten, hänge viel davon ab, ob er etwaige Blitzänderungen der deutschen Taktik rechtzeitig genug erfahre, um seine Panzerkräfte umzurichten zu können.

Die „Times“ betont, daß Rommel bestimmt die Zeit genau so gut ausnutze wie die Alliierten und seine Verbindungslinie ausbaue und seine Truppen verstärke. El Alamein würde deswegen, auf längere Sicht gesehen, für die Achsenstruppen keinerlei Schwierigkeiten bieten, wenn nicht die 8. Armee nicht nur ihre Positionen halten, sondern auch wieder zurückzuschlagen und die Vorbereitungen für die noch heftigeren Angriffe, die Rommel wahrscheinlich durchführen werde, unterbrechen könne.

Ein schwedischer Bericht aus London besagt, in Regierungskreisen halte man die Lage nach wie vor als kritisch. Die in den letzten Tagen eingetroffenen „unerwartet guten“ (!) Nachrichten hätten keinerlei Optimismus hervorgerufen. An vielen Stellen frage man sich sogar, ob die eintreffenden Verstärkungen überhaupt etwas nutzen, da das Kriegsmaterial dem deutschen immer noch unterlegen sei.

Der ehemalige englische Kriegsminister Hore-Belisha kritisiert in einer Artikelreihe die Kriegsführung Churchills. Er bezeichnet Ägypten als Nervenzentrum des britischen Weltreiches, das auf jeden Fall vor Angriffen bewahrt werden müsse: „Der Grundfehler der verhängnisvollen Strategie Londons ist es gewesen, daß die Ostmittelmeerflotte zur Ohnmacht verurteilt wurde.“

Aus Tobruk rollt Nachschub für Rommel

Auf den Straßen des englischen Rückzuges geht es in endlosen Kolonnen nach vom Arbeitskolonnen bessern die von den Panzern zerfahrenen Straßen in der Wüste aus

Von Kriegsberichterstatter Hanns Groß

PK Nordafrika, 7. Juli.

Längst ist Tobruk Etappe geworden, das lediglich dem Nachschub dient. Seine Flugplätze liegen voll von zerrümpelten englischen Maschinen. Eine Anzahl ganz neuer Jagdflugzeuge ist unversehrt in unsere Hände gefallen. Leere Benzinkanister liegen am Wege, Konservbüchsen, Ersatzteile, Gepäck- und Bekleidungsstücke

„Danger mines!“ warnen Holzschilder vor den Minenfeldern, die die Engländer rechts und links der Via Balbia angelegt haben. Stacheldraht sperrt sie ab. Sie konnten den stürmenden Vormarsch von Rommels Panzerbrigaden nicht hindern. Sie sind keine Drohung mehr.

Wagen stehen gleich Skeletten zuhauf. Sie sind ein Teil der Wüste geworden — ausgebrannt und leergebrannt. Ragende Denkmäler des Rückzuges. Über zerschossene Britenpanzer weht der Sand. Zwischen den wenigen Schildern mit englischen Aufschriften stehen zahlreiche Schilder mit deutschen und italienischen Aufschriften. Werkstatztische haben ihre Zelte aufgeschlagen. Letzte Nachkommandos von Truppenteilen liegen noch dort. Der Troß muß nach vorn, Zelte aufbauen und Zelte abbrechen, Lastwagen beladen und abladen — immer weiter geht es mit dem Tempo, das der Vormarsch

diktiert. In endlosen Kolonnen rollt der Nachschub.

Zu schmal war die Via Balbia dem Engländer für seinen Rückmarsch. Wo er sich infolge seiner Minenfelder selbst den Weg in die Breite versperrte, hat er rechts und links des Asphaltbandes wahllos Straßen in die Wüste gefahren, auf denen er in breiter Phalanx floh, manches Grabkreuz eigener Kameraden wurde von den rollenden Rädern zerbrochen.

Zwischen den Lastwagenkolonnen stoßen mit dröhnendem Schritt unsere Panzer nach vorn. Dort, wo die stählernen Raupen Löcher in die Straße rissen, sind ständig Arbeitskolonnen am Werk, die die zerfahrenen Stellen ausbessern. Schlechter und schlechter wird die Beschaffenheit der Straße, da auf ägyptischem Gebiet größtenteils der Asphaltbelag fehlt. Die Fahrer stehen im Staub und basteln an ihren Motoren und putzen die versandeten Vergaser aus. Einer hat die Blendkappe von den Scheinwerfern verloren und als Ersatz zwei englische Gasmasken darübergestülpt, die mit toten Augen in die Weite blicken.

An Flugplätzen vorbei, die Tags zuvor noch in englischer Hand waren und von denen jetzt unsere Stukas, Zerstörer und Jäger gegen den Feind starten, geht es weiter nach vorn. Sandhosen stellen hohe weiße Säulen in den blauen Tag. Heiß brennt die Sonne Ägyptens, ihr ewig gleiches Lächeln liegt über Sieg und Untergang.

Fischerei im Oresund eingestellt

Gefährliche schwedische Minenfelder

rd Stockholm, 7. Juli.

Die schwedischen Minenfelder im Oresund sind für den südschwedischen Fischer ein so großes Hindernis, daß man beschlossen hat, jegliche Fischerei im Oresund einzustellen. Eine Abordnung der Fischer wurde nach Stockholm entsandt, um bei den Marinebehörden Erleichterungen für ihre Arbeit zu erwirken. Die Oresund-Fischer haben jeden Herbst normalerweise 100 000 kg Heringe in den jetzt verminten Gewässern gefangen.

Die neue Agrarordnung hat auf den Aufbau des Bauern einen sehr günstigen Einfluß ausgeübt. Der Bauer konnte auf dem ihm zugeleiteten Land seit langer Zeit zum erstenmal ohne Aufsicht der Bolschewisten arbeiten, und er tut dies mit Anspannung aller Kräfte. So wurde trotz Pferde- und Saatgutmangel, die besonders in den frontnahen Gebieten Engepässe für die Bestellung darstellten die Frühjahrssaat vollständig und rechtzeitig eingebracht. Nicht selten haben Männer und Frauen sich vor den Pflug und die Egge gespannt, um die fehlende Zugkraft zu ersetzen, oder in Kolonnen von mehreren hundert Personen den Acker mit dem Spaten umgegraben. Das bisherige Ergebnis ist daher als günstig anzusprechen. Die Tätigkeit der deutschen Landwirtschaftsführer wirkt sich sehr fördernd aus.

Fortsetzung von der 1. Seite

„Mehr Stukas als im vergangenen Jahre...“

„Die Deutschen machen einen gewaltigen Eindruck mit motorisierter Artillerie aller Größen, angefangen vom Schnellfeuer- und Pakgeschütz bis zur schweren Artillerie“

Das Hauptquartier Timoschenkos gibt zu, daß der Feind an zwei Stellen in einer 120 Kilometer langen Front durchgebrochen ist. Alle Welt weiß jedoch, daß eine eingeschlossene Sowjetarmee noch weit davon entfernt ist geschlagen zu sein. Es wird nicht verheimlicht, daß sich am Don eine gefährliche Situation entwickelt hat, die die Freunde der Sowjetunion für viele Wochen beunruhigen wird. Die Sowjets selbst haben immer erwartet, Boden zu verlieren, es ist aber ihre beständige Leistung, daß sie niemals eine Meile Boden aufgeben, ohne den äußersten Preis dafür zu erhalten und ihre Widerstandskraft und Macht zu Gegenangriffen sind noch niemals erschöpft worden.“

„Neue Methoden der Deutschen“

Der Londoner Rundfunk weiß zu melden, daß die Deutschen bei ihrem Vormarsch in der östlichen Ukraine neue Methoden benutzen. In den beiden Riesenschlachten bei Kursk und Charkow kämen die Stukas viel mehr zum Einsatz als im vergangenen Jahr, um Panzer zu sparen. Die Deutschen machten auch gewaltigen Eindruck mit motorisierter Artillerie aller Größen, angefangen von Schnellfeuergeschützen und Pakgeschützen mit hoher Durchschlagskraft, bis zur schweren Artillerie.

„Erste Nachrichten treffen ein“

Während man in zuständigen Londoner Kreisen erklärt, daß die deutschen Angriffe zwischen Kursk und Charkow entscheidende Fortschritte machten, obwohl man nicht wisse in welchem Ausmaße, berichtet „Daily Mail“: „Erste Nachrichten treffen von der Sowjetfront ein. Während sich die Aufmerksamkeit der Welt in den letzten Tagen auf den Vormarsch Rommels richtete, ist sein Kollege v. Bock ebenfalls nicht tatenlos geblieben. Timoschenko sieht sich in einer ähnlichen Lage wie Auchinleck in Ägypten, der in eine sehr gefährliche Situation gedrängt wird, aus der er herauszukommen versuchen muß, wenn er ein Unglück vermeiden will. Es kann sein, daß Timoschenko gezwungen wird, sich noch weiter zurückzuziehen.“

Der Aufmarsch des deutschen Heeres zur Großoffensive, heißt es in anderen Berichten, sei in der letzten Woche vor sich gegangen, ohne daß der Gegner etwas davon merkte. Der Kern des deutschen Ostheeres habe den Bewegungskrieg wieder eröffnet. Damit sei für die Sowjetunion aufs neue der Augenblick gekommen, wo sie all ihre Kraft einsetzen müsse, um nichts von dem Boden zu verlieren, dessen Besitz jetzt mehr als im letzten Jahr entscheidend sei für die weitere Existenz der Sowjetunion.

Auch in Amerika ist man von dem schnellen Fortschritt der deutschen Operationen überrascht. „New York Herald Tribune“ schreibt: „Deutschlands Anstrengungen vom Jahre 1942 sind endlich gestartet. Die Deutschen und Bolschewisten stehen vor der Entscheidungsschlacht dieses Jahres, vielleicht auch dieses Krieges. Hitler hat im

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Der Sieger vom Wolchow Generaloberst

Der Führer beförderte den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Kavallerie Lindemann, in Würdigung seiner Verdienste um den siegreichen Abschluß der Kämpfe am Wolchow zum Generaloberst.

Wieder kommunistische Partei in Indien

Der Vizekönig Lord Linlithgow hat die kommunistische Partei mit ihren Unterorganisationen in den elf indischen Provinzen wieder zugelassen. Alle Strafverfahren gegen Kommunisten sollen eingestellt und bereits verurteilte kommunistische Gefangene aus den Strafanstalten entlassen werden.

Deutscher Tennissieg in der Türkei

In dem großen türkischen Tennisturnier um den Ankara-Pokal gelang es den deutschen Spitzenspielern Koch und Dr. Egert sowohl im Herren-Einzel, das Koch gewann, wie im Herren-Doppel den Sieg für die deutschen Farben zu sichern. Auch im gemischten Damen-Herren-Doppel errang Koch mit Frau Boecking, Hamburg, den ersten Platz.

Salazar 10 Jahre Ministerpräsident

Portugal feierte am Sonntag den zehnten Jahrestag der Übernahme des Ministerpräsidentiums durch Salazar.

Indier überfallen britischen Transport

In der Nähe von Silma (Nordwest-Indien) überfielen indische Aufständische einen mit britischen Offizieren besetzten Eisenbahnzug. Dabei wurden drei Offiziere, u. a. der Kommandant des Ausbildungslagers von Lahore, Hogg, getötet.

Botschafter Scapini wieder in Berlin

Der Kommissar für französische Kriegsgefangene, Botschafter Scapini, der einige Wochen in Frankreich zur Erholung gewellt hatte, ist am Montag wieder nach Berlin abgereist und wird sich dort etwa 14 Tage aufhalten. Scapini hatte in den letzten Tagen eine Besprechung mit Ministerpräsident Laval.

Pétain empfing General Juin

Staatschef Marschall Pétain hat am Montag den in Vichy weilenden Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Nordafrika, Juin, empfangen.

Beförderungen in der Kriegsmarine

Der Führer hat in der Kriegsmarine befördert: zu Ministerialräten die Marineoberbau- räte Albrecht, Schubert, Berndt, Riebel, Wintgen, den Marineoberintendanturrat Eggert und den Oberregierungsrat Thiele, zum Marine- baudiirektor den Marineoberbau- rät Menz

April gesagt, im gegebenen Augenblick werde die Welt sehen, wer wirklich den erstarren Winterkrieg gewonnen hat. Die Welt sieht es jetzt. Den Sowjets ist es offenbar nicht gelungen, die deutsche Offensivkraft zu schwächen.“

Neue Fabriken jenseits des Urals

Diesen schlechten Nachrichten versucht der Londoner Sender mit der Meldung entgegenzuwirken, im Gebiet jenseits des Urals sei im Winter eine neue Stadt erbaut worden, in der nur Flugzeuge hergestellt würden. Die Flugzeugfabriken dieser Stadt seien mit amerikanischen Werkzeugen und Maschinen ausgerüstet und arbeiteten in einem Rekordtempo.

Dramen in Felsenhöhlen

Über die Eroberung Sewastopols werden noch folgende interessante Einzelheiten bekannt: Besonders heftig waren die Kämpfe um die großen Felsenhöhlen, die von den Bolschewisten als Wohnungen und Kamofstellungen eingerichtet waren. In den größten Höhlen hatten die Kommissare ihre Familien untergebracht. Hier fand man Schlafzimmer und Küchen. Andere Felsentunnel waren Großschlachtereien, Großbäckereien, Lazarette. Lager usw. Verschiedentlich sprengten die Bolschewisten durch Fernzündungen die Höhlen in die Luft, wenn sie glaubten, daß der Angreifer zu nahe herangekommen war. Bei einer solchen Sprengung fanden 3000 Zivilisten den Tod. Als in einer großen Höhle trotz einer Felsendecke von 100 bis 200 Meter Dicke durch schwere deutsche Bombentreffer sämtliche Eingänge verschüttet worden waren, schossen die Bolschewisten von innen heraus mit Artillerie gegen die herabgestürzten Felsenbrocken, um sich frei zu machen. In dieser Höhle waren 800 Sowjetsoldaten und etwa 5000 Zivilisten eingeschlossen, von denen ein Teil noch im letzten Augenblick befreit werden konnte.

Eine ganze Bergwand stürzte ein

Ein gefangener Sowjetflieger sagte aus, daß er Zeuge eines Bombardements war, wo eine Bergwand von ungefahr fünf Stockwerken zusammenstürzte und die am Fuße des Felsens befindliche Artilleriestellung unter sich begrub. Die deutschen Bomben hätten eine furchtbare Wirkung gehabt. Mehrstöckige Kasematten, die in den Felsen eingesprengt waren, seien wie Konservendosen zusammengedrückt worden. Eines der stärksten Forts sei durch sechs Schüsse der neuen deutschen Riesengeschütze, davon vier Volltreffer, die den Panzerschutz völlig zerstört hätten, erledigt worden.

Ein leerer Trost

In der „Iswestija“ tröstet Alexei Tolstol über den Verlust Sewastopols mit leeren Redensarten hinweg: „Heute hat sich die ganze Sowjetunion geschworen, daß die Stadt Sewastopol wieder uns gehören soll. Sewastopol hat die Flagge eingezogen. Es hat seinen Beitrag dazu geleistet, daß die Flagge sehr bald wieder gehißt werden kann, wenn die Trompeten zum Vormarsch blasen. Die Verteidiger, die Sewastopol verließen, haben die Ehre und den Ruhm, das Land nicht preiszugeben. Im Gegenteil, Sewastopol war die Festung der Sowjet-Schwarzmeerflotte und wird es auch wieder sein.“ (!)

Ehrenbezeugung vor dem Ehrenmal in Berlin

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Ehrenbezeugung vor dem Ehrenmal in Berlin geregelt. Für alle Wehrmachtangehörigen ist es eine selbstverständliche Pflicht, die auf den Schlachtfeldern gebliebenen Kameraden beim Vorbeigehen oder Betreten des Ehrenmals Unter den Linden in Berlin durch Gruß zu ehren. Beim Vorbeigehen auf dem Bürgersteig ist die militärische Ehrenbezeugung, beim Betreten des Ehrenmals der Deutsche Gruß zu erweisen. Im Ehrenmal wird hierzu die Kopfbedeckung abgenommen.

Reitpferde müssen Futter sparen

Durch einen Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden die Ernährungsämter nochmals darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die Versorgungslage Futtermittel unter keinen Umständen für solche Reitpferde freigegeben werden dürfen, die nicht als besonders wertvolle Turnierpferde ausgewählt worden sind.

Sonja Henie in Neuyork verurteilt

Die berühmte Eiskunstläuferin Sonja Henie ist vom Neuyorker Berufungsgericht zur Zahlung einer Strafe von 77 654 Dollar und 20 Prozent ihrer Gesamtentnahmen an ihren früheren Manager verurteilt worden. Es handelt sich um eine aus dem Jahre 1936 datierende Forderung an Provision und verauslagten Geldern, um deren Begleichung sich Sonja offenbar bisher keine Sorge gemacht hatte.

Fleischlose Woche in Bulgarien

In der laufenden Woche wurde in ganz Bulgarien der Verkauf und der Genuß von Fleisch verboten. Diese Maßnahme hängt mit den orthodoxen Kirchenfürsten anlässlich des bevorstehenden Petrustages am 12. Juli zusammen.

Raucherkarte erschwindelt: Gefängnis

In Nordhausen verschaffte sich eine 23-jährige Frau dadurch eine Raucherkarte, daß sie das Geburtsdatum auf ihrer Kleiderkarte änderte. Dieser Betrug brachte ihr neun Monate Gefängnis ein.

Neue Kältewelle in Argentinien

Über ganz Argentinien ist eine neue ungewöhnliche Kältewelle hereingebrochen. Mehrere Kraftwagen und ein Autobus sind in Schneeverwehungen steckengeblieben. Ein Militärflugzeug wurde zur Hilfeleistung entsandt.

Erste Saat ohne bolschewistische Knute

Bestellung im mittleren Osten 100prozentig

Berlin, 7. Juli.

Der mittlere Raum der besetzten Ostgebiete war zur Zeit der Bolschewistenherrschaft infolge der verhältnismäßig starken Industrialisierung ernährungswirtschaftlich ein Zuschußgebiet. Man erwartete daher nicht, daß dieses Gebiet die europäische Ernährungswirtschaft erleichtern würde, befürchtete vielmehr, daß hier selbst ernste Ernährungsschwierigkeiten auftreten könnten. Nach der Beendigung der Frühjahrssaatbestellung kann nun folgendes festgestellt werden:

Durch die Kriegsfolgen ist eine wesentliche Abwanderung der städtischen Bevölkerung eingetreten. Infolge der naturgemäßen Struktur der Landwirtschaft im mittleren Raum ist diese in ihrer Produktionskraft wenig gehindert worden. Auch das Klima ist verhältnismäßig günstig. Diese Umstände erklären es, daß hier nicht nur die Anforderungen der Front befriedigt wurden, sondern auch die Zivilbevölkerung ausreichend mit Nahrungsmitteln versorgt werden konnte. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß die Bestellung der Winterfrüchte zu 100 Prozent erfolgte. An verschiedenen Stellen wurden im Jahre 1941 sogar Flächen mit Winterfrüchten bestellt, die planmäßig nicht vorgesehen waren. Der Stand der Wintersaaten ist dabei durchweg als gut anzusprechen.

Tschungking-China jammert um Hilfe

Telegramm nach London: „Sendet sofort 500 Flugzeuge!“ — Japans Antwort: „Das China Tschiangkaischeks wird zerschmettern!“ — Erklärung des Ministerpräsidenten Tojo

Drahtbericht unserer Korrespondenten

Lissabon, 7. Juli.

Der 5. Jahrestag des Kriegsausbruchs zwischen Japan und China veranlaßte auch Marschall Tschiangkaischek zu einer Rundfunkbotschaft an die Chinesen. Der Chef der Tschungkingregierung ist sehr pessimistisch: die Chinesen, so erklärt er, müßten sich selbst helfen und in den nächsten Monaten mit noch schlimmeren Rückschlägen rechnen. Aber man solle nicht annehmen, daß die Alliierten ohne Strategie vorgingen.

Der Präsident des Legislativrats der Tschungkingregierung, Dr. Sun Fo hat an das Londoner „News Chronicle“ ein Telegramm gerichtet, in dem er England auffordert, mit der Hilfe für Tschungking nicht mehr zu zögern: „Das Zeitelement ist wichtig geworden. Einige Wochen können heute den Unterschied zwischen Niederlage und Sieg bedeuten.“ Sun Fo weist mit bitteren Worten darauf hin, daß seit dem Fall Burmas das Tschungkingregime von dem Verkehr mit der Außenwelt völlig abgeschnitten sei. „Wir hängen jetzt fast ganz von dem Nachschub auf dem Luftwege ab. Dieser wurde aber nicht so ausgebaut, wie es sein müßte. Wenn Tschungkingchina für den Krieg in Ostasien wirklich so lebenswichtig ist, wie die Alliierten es immer erklären, warum unternehmen die USA. und England dann keine größeren Bemühungen, um die Lufttransporte zu verstärken?“ — Allerdings könne der Lufttransport nicht so wirksam durchgeführt werden wie die Kriegsmateriallieferung auf der Landstraße. Deshalb müßten die Alliierten, sobald der Monsun vorbei sei, alles in die Wege leiten, um Burma zurückzuerobieren. Inzwischen aber müsse das Menschennögliche geschehen, um Truppen und Kriegsmaterial, vor allem Tanks und Flugzeuge und immer wieder Flugzeuge, auf dem Luftwege nach Tschungkingchina zu bringen. Sun Fo forderte England auf, 500 Bomber und Jagdflugzeuge sofort zu schicken.

„Tschiangkaischek muß auf die Knie“

Die Antwort erteilte der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionarmee in China, General Hata, der sich in einer Rundfunkansprache verpflichtete, die Tschungkingregierung zu verschmettern. Das Ziel des jetzigen heiligen Kreuzzuges Japans könne nicht erreicht werden, ohne daß Tschungking auf die Knie gezwungen würde. Durch die pausenlosen Angriffe gegen die Hauptstreitkräfte Tschungkings sei den Japanern es bereits

gelingen, den beabsichtigten gemeinsamen Angriff Tschungkings zusammen mit Großbritannien und den USA. gegen Japan zu vereiteln.

Die Operationen der Japaner in den verschiedenen chinesischen Provinzen gehen mit großer Wucht weiter. Täglich können die Japaner die Eroberung weiteren Geländes und wirkungsvolle Luftbombardements der Zentren des Tschungkingregimes melden. „Durch die letzten stürmischen Kampfhandlungen sind die Operationsbasen Tschungkings bereits völlig entwürzelt“, stellte General Hata fest.

Unmöglichkeit einer friedlichen Lösung

Ministerpräsident Tojo gab zum 5. Jahrestag des Chinakrieges eine Erklärung ab, in der es heißt: „Japan wird den Kampf fortsetzen, bis das Tschungkingregime zusammenbricht. Wir haben im ersten Abschnitt des Konflikts versucht, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Dieses Bestreben scheiterte jedoch an der Haltung der chinesischen Regierung. Inzwischen hat sich die Abwegigkeit einer friedlichen Lösung voll erwiesen. Japan hat nunmehr Tschungking von jeder Verbindung mit England und den USA. abgeschnitten und es völlig isoliert. Die japanische Wehrmacht kontrolliert heute einen Raum von 50 Millionen Quadratkilometer. Der Aufbau des großasiatischen Raumes schreitet kräftig fort. Japan wird nicht eher den Kampf einstellen, bis Tschungking am Boden liegt.“

Pazifik-Luftschlösser der Briten

Einen neuen Versuch, von der düsteren Seekriegsphase abzulernen, unternimmt „Daily Mail“, indem sie ihren Korrespondenten in Colombo die größte Seeschlacht der Geschichte ankündigt. Die englische Öffentlichkeit soll sich an dem Gedanken berauschen, daß es nicht mehr lange dauern werde, bis der große Kampf um den Indischen Ozean beginne. Admiral Sommerville stehe im Begriff, seinen Aufmarsch in einer Linie von Kalkutta bis zum Kampf mit den Häfen Colombo und Trincomalee in vorderster Front zu beenden. Von dort aus wolle er die Japaner zum Kampf stellen.

Der „Daily Mail“-Vertreter ist der Ansicht, daß sich dieser Kampf in der Hauptsache zwischen Flugzeugträgern in den Gewässern jener Inseln abspielen werde, die in den letzten Monaten vitale strategische Positionen geworden seien. Ob es mit diesem angelegten Trick gelingen wird, die Sorgen der englischen Öffentlichkeit um den Bestand des Empire zu zerstreuen, mag dahingestellt bleiben.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Planmäßiger Verlauf der Operationen

Westlich des Don eingeschlossene starke Kräftegruppen vor ihrer Vernichtung

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Die Operationen im südlichen Abschnitt der Ostfront verlaufen planmäßig. Starke feindliche Kräftegruppen, die westlich des Don eingeschlossen sind, stehen vor ihrer Vernichtung. Erneute von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe der Sowjets brachen zusammen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Operationen und führte schwere Angriffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr auf Straßen und Eisenbahnen. — Nördlich Orel griff der Feind mit starken Kräften, unterstützt durch zahlreiche Panzer und Verbände der Luftwaffe, an. Er wurde zum Teil im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Kämpfe sind noch im Gange. — Im Raume von Rschew wurde der eigene Angriff fortgesetzt. — In heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages schossen deutsche Jäger an der Ostfront bei nur drei eigenen Verlusten 127 feindliche Flugzeuge ab.“

In Ägypten dauern die Kämpfe um die El-Alamein-Stellung an. Luftstreitkräfte bombardierten die Hafenanlagen von Alexandria und Port Said und griffen britische Panzer und Kraftwagenansammlungen an. — Auf Malta verursachten Tages- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge größere Brände in den Anlagen des Flugplatzes Ta Venzia.“

Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front

Luftwaffe griff Truppenabteilungen und Fahrzeugkolonnen des Feindes an

Rom 7. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„An der ägyptischen Front Tätigkeit motorisierter Abteilungen und beiderseitige lebhaft Artillerietätigkeit. Vorstöße feindlicher Panzerspähwagen wurden überall schnell zurückgeworfen. Luftwaffenverbände der Achse griffen Truppenabteilungen und Fahrzeugkolonnen mit Maschinengewehrfeuer an und zersprengten sie. Eine sehr große Anzahl von Lastwagen wurde in Brand geworfen oder schwer beschädigt. In verschiedenen Luftkämpfen wurden zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Einheiten der italienischen Luftwaffe bombardierten die Hafenanlagen von Alexandria, Suez und Port Said. Von den Operationen des Tages kehrten vier unserer Flugzeuge, nicht zu ihren Stützpunkten zurück.“

Die Versenkung des 5000-BRT-Dampfers, dessen Torpedierung im östlichen Mittelmeer der gestrige Wehrmachtbericht bekanntgab, wurde bestätigt. In der Nähe von Lantini warf ein englisches Flugzeug gestern einige Bomben ab die weder Opfer forderten noch Schäden anrichteten.

In Malta wirksame Bombenangriffe unserer Flugzeuge auf den Flugplatz Micalba. Bei einem anderen Zusammenstoß zerstörten deutsche Jäger eine Spitfire.“

Leute waren bereits vorgestürzt und folgten seinem Beispiel. Feldstellung für Feldstellung, Bunker für Bunker wurde ausgeräumt. Das war das erstmal. Hinrich M... hatte eingesehen, daß nicht Erfahrung und Lebensweisheit eine robuste Schale um einen Kern zu legen brauche, um ihn zu härten. Er hatte erfahren, daß sich hinter den welchen Gesichtszügen des jungen Leutnants ein echter Feuerkopf befand. Es hatte danach für den Leutnant noch oftmals Gelegenheiten gegeben, zu rufen: „Jungens, Handgranaten raus!“ Da es zufällig zu einem geflügelten Wort im Bataillon geworden war. Der Leutnant machte eben alles mit Handgranaten. Er war Stürmer und Nahkämpfer. Ein wahrer Teufelskerl, der machen konnte, was er wollte —, dem passierte nichts!

Die Erinnerungen hatten den Obergefreiten M. versonnen gemacht. Als er noch so sinnend stand, eine Menge Handgranaten um sich versammelt, ließ ihn plötzlich ein Geräusch aufhorchen. Trab-Trab tapste er irgendwo vor den zerschossenen Ruinen des Dorfes. Die schroffen Wände des hinter dem Ruinenfeld jäh aufragenden Jalla-Gebirges erschienen dem Heider, der die Berge sowieso nicht mag, auf einmal noch bedrohlicher als sonst. Als er darauf noch einen klirrenden Ton vernahm, wie wenn Eisen auf Eisen stößt, bis der alte Obergefreite auf das Rohr seiner Pfeife und gab seinem nicht weit entfernt stehenden Nachbar einen Schubs in die Seite: „Handgranaten raus! Sie kommen!“ Die abgerissenen Worte sausten in Windeseile von Graben zu Graben, wo überall Männer der Kompanie saßen. Da gab es weiter keine Befehle, als noch ein paar Sekunden abwarten und dann drauf! Sprungbereit, das rechte Bein bis an die Brust gezogen, lauerte er am Grabenrand. Wie ein Windhund schoß er den ersten dunklen Gestalten entgegen, rief die Schnur aus seiner Handgranate und brüllte wie ein Stier: „Schlaa doot! Schlaa doot!“ — als hätten die Hillebollen die Niedersachsen wieder aufgerufen wie vor Hunderten von Jahren zum Kampf gegen die fremden Eindringlinge. Schaurig klang der Ruf über das trümmerbesäte und mit Leichen bedeckte Feld, wenn zwischen dem Knattern der Maschinengewehre und Gewehre, den Detonationen der Handgranaten noch Platz war für irgendeinen Laut. Aber die um ihn herum mit Gewehrkolben und Spaten auf die Bolschewiken einhieb, hörten den Ruf und fühlten sich unwillkürlich angefeuert zum Dreinschlagen auf die heran-

strömenden Massen des Feindes. Plötzlich war von dem Obergefreiten M... der wie ein Berserker losgerast war und sich eine Gasse nach vorn freigekämpft hatte, nichts mehr zu hören. Schwamm er irgendwo im Strudel des heißen Feuerkampfes, hatte er sich zu weit vorgewagt, war er gefallen oder überbeten? Die Kameraden mochten das selbst kaum überlegen, dazu war jetzt keine Zeit. Nur fehlte ihnen plötzlich dieses impulsive Rufen.

Das Teufels-Maschinengewehr

Da erlebten sie eine noch größere Überraschung. Während noch eine Welle von Angriffen vor den deutschen Stellungen auftauchte, fing plötzlich in der Flanke, etwa 400 m vor den eigenen Linien, ein Maschinengewehr an zu hämmern! Verflucht! Die Männer in den Gräben wollten schon ihre schweren Waffen auf dieses neue Ziel richten, als sie plötzlich erkannten, daß die Maschinengewehrtruppe weit vor den Gräben niederprasselten, immer hinein in die Reihen der Anstürmenden, wo sie am dichtesten waren. Sakrament, das ging doch nicht mit rechten Dingen zu! Feuerstoß auf Feuerstoß fetzte in die sich am Boden wälzenden und zur Seite rollenden Knäuel. Das unvermutete Feuer aus der Flanke, dem schlecht beizukommen war, das aus einem Erdbunker zu kommen schien, hatte den Feind verduzt. Diesen Augenblick auszunutzen, stürmten die Infanteristen nach vorn.

Während dieses ungestümen Vordringens war ihnen nicht aufgefallen, daß das vorhin so überraschend eingreifende Teufels-Maschinengewehr nicht mehr schoß. Erst als der letzte Gegenangriff der Bolschewiken endgültig blutig zusammengebrochen war, ließen sich die Infanteristen Zeit, das Maschinengewehr zu suchen. Da! Aus dem Erdbunker, vor dem noch einige tote Bolschewiken lagen, mußte es geschossen haben. Verdammte, da lag ja noch der Schütze am Abzug. Aus der rechten Schulter, die noch fest gegen den Kolben gepreßt war, quoll Blut und sickerte durch die Uniform. Das war ja Hinrich! — Sie hoben ihn auf und trugen ihn heraus. Der Pulsschlag war noch in Ordnung. Er war also nicht tot, sondern nur verwundet. Nachdem seine Wunde verbunden worden war und der Sanitäter sich um ihn bemüht hatte, schlug er auch schon wieder die Augen auf und schmunzelte, noch halb benommen: „Handgranaten raus! Das hat dabei gewirkt.“ Schade, daß er nicht mehr dabei war!

Wie Hinrich seinen jungen Leutnant rächte

Episode aus dem schweren Kampf um Sewastopol — Ein Denkmal der Kameradschaft

Wie ein Windhund schoß er den dunklen Gestalten entgegen: „Schlaa doot, Schlaa doot!“

Von Kriegsberichterstatter Kurt Blauhorn

PK. Vor Sewastopol...

Sie hatten ihn am Abend zu Grabe getragen und nicht weit von der Stelle, wo er gefallen war, in die steinerne Erde gebettet —, ihren Leutnant, mit dem sie drei Monate lang durch dick und dünn gegangen waren und der sie im Sturm durch diese befestigte Felsenstellung der Bolschewiken vor Sewastopol geführt hatte.

Hinrich M... wollte das gar nicht in den Kopf. Schweigend saß er mit einigen Kameraden in einem Graben. Es dunkelte bereits, und schwarze Wolkenfetzen huschten dann und wann über die blanken Scheibe des Mondes. Stumm und nachdenklich zog der einsame Soldat an seiner Pfeife, den Rücken der zerschossenen Wand des Grabens zugekehrt, so daß er, nach vorn spähend, gerade noch über den Rand der Deckung hinauslugen konnte. Grübelnd schüttelte er den Kopf und murmelte etwas vor sich hin. Das klang so ähnlich wie „Es ist doch bannig schad!“

„Männer, wer kommt mit?“

Dabei war ihm eingefallen, daß er den jungen Leutnant gar nicht gemocht hatte, zu An-

fang, als dieser, etwas blaß aussehend, zu ihnen gekommen war. Aber Hinrich war bald anderen Sinnes geworden. Das war damals ähnlich gewesen wie jetzt vor Sewastopol. Die Kompanie lag auch damals vorn und ihr gegenüber der Feind in einem stark ausgebauten Grabensystem und feuerte ununterbrochen, sobald sich auch nur die Spur von einem deutschen Stahlhelm zeigte. Da hatte der junge Leutnant seinen „Einstand“, wie sie es nannten, gegeben. „Männer!“ hatte er gesagt — und bei dem Wort hatte Hinrich so auf seine dumme Art schmunzeln müssen, weil sich das im Mund des Jungen so eckig anhörte — „Männer, wer kommt mit?“ Wir machen im Morgengrauen einen Stoßtrupp und schmeißen die Bande raus!“ Da waren sie angetreten, zwanzig Mann. Anfangs ging alles gut. Als sie näher herankamen, erhielten sie wildes Feuer. „Hinlegen!“ schrie der Leutnant und während noch alle ihre Körper fest an den Boden preßten, war er im günstigen Augenblick emporgesprungen und bis zum ersten Bunker vorgesprennt, in den er seine Handgranaten hineinwarf, um dann weiterzurollen. „Handgranaten raus!“ rief er heiser in den dämmernden Morgen, und dann brauchte er keine weiteren Befehle zu geben, denn seine

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

17. Fortsetzung

Elisabeth hatte gar nicht gelächelt, denn sie empfand Pragers Worte wie eine seltene Schmeichelei, weil sie soviel reine Verehrung für die Frauen enthielten. „Ich wünschte, es wäre so, Herr Doktor!“ antwortete sie.

„Es ist so, Fräulein Burkert! Ich will gar nicht leugnen, daß ich Rosemarie entzückend finde und daß die Reise mit ihr nach Berlin für mich zu den angenehmsten Erinnerungen zählen wird. Sie mißdeuten das nicht, Fräulein Burkert, nicht wahr? Ein so gescheites und liebenswertes Geschöpf! Diese reizvolle Anmut! Diese geistige Beweglichkeit! O ja, ich gestehe doch ein wenig Verliebtheit ein. Ich kann es nicht leugnen. Ich hätte kein Herz, wenn es anders wäre. Aber Rosemarie ist ein Kind; ich dagegen —?“ Er strich sich mit der Rechten kokett über die Schläfe und lächelte melancholisch. „Nun, ich fürchte, sie wird wohl die grauen Haare entdeckt haben und hätte mich wahrscheinlich sehr lächerlich gefunden, wenn ich mir meine Verliebtheit hätte anmerken lassen.“

Er selber hatte noch kein einziges graues Haar an seinen Schläfen entdeckt, aber Elisabeth würde ja wohl kaum auf den Einfall kommen, ihn daraufhin zu untersuchen. Sie tat es auch nicht, sondern lächelte nur.

„Ich bitte Sie also“, fuhr er fort, „mir dies bißchen Verliebtheit nachzusehen. Es wird keine Tragödie daraus entstehen, weder für Rosemarie noch für mich...“ Er blickte eine Weile mit schmerzlicher Wehmüt auf seine zusammengelegten Hände nieder und behielt diese Miene so lange bei, bis er sicher war, daß Elisabeth sie bemerkt habe und sich Gedanken darüber mache. Dann sah er wieder auf, und sein Blick suchte ihre Augen. „Zwar habe ich solche Tragödie erlebt — an mir selber, und die Erinnerung daran ist noch sehr frisch. Sie gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen meines Lebens.“

Er schwieg, als fiele es ihm schwer, vernarbte Wunden seines Herzens von neuem aufzureißen, aber er gewahrte, daß er Elisabeth Neugier erweckt hatte, und als sie eine teilnahmevolle Frage stellte, seufzte er. Noch wußte er selber nicht, was für eine „Tragödie“ er ihr vortragen sollte, aber so, wie ein Schnelldichter auf Zuruf Verse aus dem Ärmel schüttelt, so gab seine Phantasie sogleich bei Bedarf wirkungsvolle und passende Geschichten her.

Er sprach von einer großen, sehr großen Liebe, die ihm das höchste Glück, die vermessendsten Hoffnungen, aber schließlich auch die leidvollste Enttäuschung gebracht habe. Er erzählte nur stockend und auch nur andeutungsweise, damit Elisabeth den Eindruck gewinne, sein Schmerz sei noch allzu frisch.

Jedenfalls begriff sie so viel, daß er mit einer noch recht jugendlichen und außerordentlich reichen Amerikanerin verlobt gewesen sei. Er hatte sie sehr geliebt, aber sie war zu unreif und zu exaltiert gewesen, die Tiefe seiner Liebe zu begreifen. Sie hatte sein Herz zertreten. Eine bittere Erfahrung, aber auch eine heilsame.

Und mit einem ehrfürchtigen Blick auf Elisabeth setzte er hinzu, daß er sich niemals mehr von dem Glanz äußerer Reichtums blenden und sich noch weniger von der Süßigkeit unreifer Jugend verwirren lassen werde. Der wahre Reichtum liege allein in dem Gemüt einer Frau und ihr schönster Reiz in ihrer fraulichen Reife. Das sei die Lehre, die er aus seinem traurigen Erlebnis gewonnen habe.

Elisabeth verbarg ihr tiefes Mitempfinden nicht, aber ehe sie dem Ausdruck geben konnte, pochte es leise an die Tür. Sie erhob sich unwillig und murmelte eine Entschuldigung. Das Mädchen, das Prager vorhin eingelassen hatte, erschien und rief Elisabeth hinaus.

Prager war ärgerlich. Er war so herrlich im Schwung gewesen, er hatte gespürt, wie wirkungsvoll er gesprochen hatte, und nun holte man Elisabeth weg! Die weiche, zügliche Stimmung, in die er sie versetzt hatte, war nachher vielleicht verfliegen, und er mußte von vorn anfangen!

Es wunderte ihn immer von neuem, wie leicht die Frauen es ihm machten, wie gläubig sie auch den frechesten Schwindel hinnahmen, wenn er nur rührselig und gefühlvoll vorgetragen wurde und ihnen nebenbei noch schmeichelte. Dann bekamen sie andächtige Augen, Es war auch merk-

würdig, daß der Schwindel ihnen besonders angenehm dann einging, wenn die Schmeichelei, die er vorbrachte auf Kosten einer anderen Frau ging. Dann glaubten sie alles, und niemals kam ihnen der Argwohn, daß Worte illig seien, daß man mit ihnen alles vortäuschen, alles behaupten, alles annehmen und verlockend hinstellen könne. Sie krochen auf jeden Leim, wenn er nur süß schmeckte.

Prager gähnte. Er langweilte sich. Anscheinend verhandelte Elisabeth draußen mit einem Lieferanten? Undeutlich vernahm er ihre Stimme.

Er sah sich um in diesem prachtvollen Raum und versuchte, ihn abzuschätzen. Wenn er nur diesen Tisch, an dem er saß, zu einem Antiquitätenhändler schaffen könnte! Oder die Bilder drüben an den Wänden! Ihm fiel ein, welche verschwenderischen Angebote die Freiburger Witwe für die Bilder bekommen hatte, die sie geerbt hatte. Ein Vermögen steckte in diesem Raum allein, und nur ein Teil davon hätte ihn von allen Sorgen befreien können! Tesch war ein Trottel!

Prager stand auf, ging einige Male auf dem weichen Teppich hin und her, reckte sich und blickte in den Nebenraum, der nur durch einen rotgoldenen Brokatvorhang vom Bücherzimmer getrennt war. Es war, ein kleinerer, rund gebauter Raum mit gekuppelter Decke, von deren höchstem Punkte eine altertümliche Lampe herabhing. Sie sah wie eine Kirchenampel aus. An den Wänden standen mehrere Vitrinen aus einem fremdartigen, schön gemaserten Holz und mit Glaschlebetüren.

Prager trat interessiert näher und bemerkte in der ersten Vitrine eine flache Dose. Sie war oval, etwa zwei Fingerbreit hoch und hatte die Größe einer Kinderhand. Zuerst glaubte er, sie sei aus vergoldetem Porzellan, als er jedoch genauer zusah, erkannte er, daß sie aus Metall war. Aus Gold!

Sein Atem blieb sekundenlang stehen, und dann — ohne daß er recht wußte, was er tat — schob er die Glastür behutsam zur Seite, griff durch den Spalt in die Vitrine, ergriß die Dose, fühlte entzückt, wie schwer sie war, nahm sie heraus und ließ sie in seine Hosentasche gleiten. Darauf schloß er die Vitrine wieder ebenso geräuschlos und kehrte in das

Bücherzimmer zurück, wo er seinen alten Platz einnahm.

Als Elisabeth nach einigen Minuten zurückkam, hatte er sich scheinbar nicht vom Platz gerührt. Aber in ihrer Gegenwart erfaßte ihn nun plötzlich wieder jene Unruhe, die er so genau kannte, dieses peinliche Gefühl des ewigen Auf-der-Hut-sein-Müssens, dem nicht zu entrienen war, wenn er wußte, daß er etwas getan hatte, das gegen das Gesetz verstieß.

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Doktor, daß ich Sie allein lassen mußte!“ bat Elisabeth. „Der Haushalt — Sie verstehen? Es liegt alles auf meinen Schultern.“

„Es macht nichts, Fräulein Burkert. Ich möchte Ihre Zeit nun auch nicht länger in Anspruch nehmen. Als ich eben allein war, begriff ich kaum, wie ich dazu gekommen bin, gerade zu Ihnen, und heute zum erstenmal, von meinem traurigen Erlebnis zu reden.“

„Ich habe Ihnen für Ihr Vertrauen zu danken, Herr Doktor.“

„Ich bin es, der zu danken hat! Darf ich Ihnen sagen, daß so viel erlösende und beglückende Ruhe von Ihnen ausgeht? Sehen Sie, es ist dieses unglückliche Erlebnis gewesen, das mich seitdem heimatlos gemacht hat und mich durch die Welt treibt. Meinen Sie, daß solche Unrast das suchende Herz beschwichtigt? Niemals! Nicht die ganze Welt, sondern nur ein anderer Mensch, ein liebender Mensch kann dem Herzen Ruhe geben. Und solchen Menschen zu finden ist schwer...“

„Aber doch nicht unmöglich, Herr Doktor!“ antwortete sie, indem sie die Augen groß zu ihm aufschlug.

Er sah sie mit glühendem Blick an und sagte bedeutungsvoll: „Seit dieser Stunde kann ich wieder daran glauben!“

Elisabeth errötete tief und wandte das Antlitz zur Seite.

Prager stand auf. Er hatte genug erreicht für dieses erste Mal. Außerdem verspürte er die schwere Metalldose wie eine Zentnerlast in seiner Hosentasche. „Darf ich hoffen, Fräulein Burkert, daß wir uns heute nicht zum letztenmal gesehen haben?“

Fortsetzung folgt.

Alles für den Sieg!

Arbeitstagung mit dem Gauleiter auf der Ordensburg

Köslin, 7. Juli.

Die straffe Ausrichtung unseres gesamten öffentlichen Lebens auf die Erfordernisse des Krieges bedingt eine ständige Erweiterung und Schulung des Gesichtskreises aller Menschen, die an irgendeiner Stelle verantwortlich für den Ablauf des Geschehens in der Heimat sind. Wie diese Männer täglich neu auftauchenden Fragen gegenüber zu oft einschneidenden Entscheidungen gezwungen sind, so müssen sie durch ständige eingehende Beschäftigung mit allen Lebensfragen der Nation und des Heimatlandes den unmittelbaren Anschluß an das große Gesamtgeschehen behalten.

Diesem Zweck diene in erster Linie auch die Arbeitstagung, zu der Gauleiter Schwede-Coburg die Gauamtsleiter, Kreisleiter, Führer der Gliederungen, Landräte und Oberbürgermeister zum Wochenende auf der Ordensburg „Die Falkenburg am Krösensee“ einberufen hatte. Als Gäste wohnten der Kommandierende General und der Küstenbefehlshaber der Ostsee der Tagung bei. Eine Fülle hochinteressanter Vorträge aus den verschiedenen Schaffungsbereichen der Partei und der staatlichen Dienststellen hielten die Teilnehmer mit nur sehr knappen Unterbrechungen am Sonnabend und am Vormittag des Sonntags zusammen. Im Querschnitt wurde hier ein Einblick in alles Wesentliche des Einsatzes der Heimat im dritten Kriegsjahr gegeben. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Vorträge des Gauleiters und des Generals der Infanterie Kienitz.

Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm

Monatlich eine Sendung mit Zulassungsmarke

Köslin, 7. Juli.

Von jetzt an darf jedem Soldaten mit Feldpostnummer monatlich ein Päckchen bis zum Gewicht von 1000 Gramm geschickt werden.

Es werden jedoch nur solche Päckchen angenommen und befördert, auf die der Absender eine Zulassungsmarke geklebt hat, die ihm aus dem Felde zugesandt werden muß.

Für private Feldpostsendungen bis zu 100 Gramm sind wie bisher Zulassungsmarken nicht erforderlich. Es wird erwartet, daß der Versand in mäßigen Grenzen bleibt.

Dringend muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß bei Luftfeldpostbriefen das Höchstgewicht 10 Gramm beträgt. Etwa ein Drittel aller Sendungen überschreitet die Grenze und muß zurückgeliefert werden.

Von der Regierung. Der Hilfsrevisor Kurt Kresinsky ist ab 1. April 1942 zum Rechnungsrevisor ernannt worden.

Vom Standesamt. In der vergangenen Woche wurden verzeichnet 10 Geburten, 7 Aufgebote, 3 Eheschließungen und 18 Sterbefälle.

Anerkennung für Pommerns Regimenter

Graf Brockdorff-Ahlefeldt besuchte den Gauleiter — Der General sprach seine volle Anerkennung über die ihm unterstellten Divisionen aus

Köslin, 7. Juli.

Der kürzlich vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnete General der Infanterie Walter Graf Brockdorff-Ahlefeldt besuchte kürzlich bei einem Aufenthalt in Stettin Gauleiter Schwede-Coburg im Landeshaus und hatte mit ihm eine herzliche Aussprache.

General Graf Brockdorff-Ahlefeldt ist der Sieger in schweren Kämpfen. Seiner überlegenen Führung und seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz ist es zu danken, daß die unter seinem Befehl zusammengefaßten Divisionen in seinem wichtigen Frontabschnitt trotz schwierigster Witterungs- und Geländebedingungen die wochenlang andauernden Massenangriffe der Bolschewisten abweisen konnten. Die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz durch den Führer ist die verdiente Auszeichnung des Generals und damit zugleich seiner heldenhaften Truppen.

Der Kommandierende General sprach sich dem Gauleiter gegenüber voller Anerkennung über die bewundernswerte Haltung der ihm unterstellten Divisionen aus, in denen sich auch viele Pommern und Mecklenburger befinden. Während des Winters haben die Soldaten sich selbst überlassen: sie waren der furchtbaren Kälte ausgesetzt, hatten kein Dach über dem Kopf, und oft harpette es infolge des außerordentlich schwierigen Nachschubs auch mit der Verpflegung. Die Män-

ner aber hielten einer wie der andere durch.

General Graf Brockdorff-Ahlefeldt legte auf diese Feststellung im Gespräch mit dem Gauleiter besonderen Wert. Diese Haltung der deutschen Soldaten führt der Kommandierende General auf die weltanschauliche Erkenntnis aller seiner Männer zurück, die sich — je länger der Krieg im Osten dauert — um so mehr vertieft, nämlich, daß die Zerschlagung des Bolschewismus die Errettung Deutschlands und Europas vor einer unübersehbaren Katastrophe bedeutet. Die Soldaten haben das „Sowjetparadies“ kennengelernt wie kein anderer zuvor. Sie wissen, daß von ihrem heldenmütigen Einsatz das Heil der Heimat abhängt. Dieses Bewußtsein und die Liebe und Treue zum Führer gaben den Soldaten die Kraft, den furchtbar harten Winter mit seinen schweren Opfern aller Art zu ertragen.

Gauleiter Schwede-Coburg bat General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, allen seinen Soldaten, besonders den Pommern, die herzlichsten Grüße und die Versicherung zu überbringen, daß die Heimat, mit Stolz und Bewunderung für die Taten der Truppen erfüllt, in nie versagendem Eifer und mit größter Hingabe arbeitet und wirkt, auf daß es den Soldaten an nichts fehlt. So wie die Heimat im Schutz der Wehrmacht sich sicher weiß, so kann die Front sich auf die Heimat verlassen.

Schalke zum 6. Male deutscher Meister

Technische Reife der „Knappen“ begeisterte

Köslin, 7. Juli.

Die „Viktoria“ ist nach Schalke zurückgekehrt. An einen Wiener Verein hatten sie die „Knappen“ im Jahre 1941 verloren, von dem Meister Vienna holten sie die Trophäe in diesem Jahre wieder zurück. In einem technisch hochwertigen Spiel begeisterten die Schalke Fußballkünstler die 100 000 Zuschauer im Berliner Olympiastadion immer wieder durch ihre spielerische Reife. Der in Hochform spielende Wiener Meister Vienna wurde mit 2:0 (2:0) knapp, aber eindeutig geschlagen.

Mit einem unkomplizierten kämpferischen Spiel hatte er zwar die erste Viertelstunde das Spielgeschehen diktiert, aber im selben Maße wie Schalkes berühmtes Flachpaßspiel an Genauigkeit und Schönheit gewann, schienen die Wiener ihre Gefährlichkeit einzubüßen. Mit zwei Toren Vorsprung gingen die Schalke bereits in die Pause. In der 15. Minute hatte Kalwitzki zum 1:0 eingeschossen und in der 42. Minute Szepan auf 2:0 erhöht.

So sehr Vienna auch in der zweiten Halbzeit gegen das Schalke Tor anrannte, die Knappen verteidigten ihren Vorsprung sicher bis zum Schluß. Ihr Spiel hatte mehr Ele-

ganz und System, als die Kampfweise der Wiener. Besonders dem Sturm der Vienna fehlte jenes überlegte Spiel auf freiem Raum, das Schalke bisweilen meisterlich vormonstrierte. Bester Mann auf dem Spielfeld war wieder einmal der 35jährige Schalke Szepan, der sich als Dirigent des Schalke Sturmes auszeichnete und mit Eppenhoff und Kalwitzki hervorragend zusammenarbeitete. Auch der Tormann Flotho hatte seinen Anteil am Sieg der Knappen, indem er einige Torchancen der Wiener durch kühne Paraden zunichte machte.

Die Wiener enttäuschten nicht. Sie waren besser als im Vorrundenspiel gegen Blau-Weiß, aber sie scheiterten diesmal an der Klasse eines technisch überlegenen und blendend zusammenspielenden Gegners.

Mit diesem Sieg haben die „Knappen“ den Rekord des rühmreichen 1. FC Nürnberg erreicht und wie jener zum 6. Male den stolzen Titel gewonnen.

Seeger. Bundeswettkampf. Die Kriegerkameradschaft Seeger hielt ihren diesjährigen Bundeswettkampf auf dem Kleinkaliberschützenstand der KKS.-Abteilung in Zerrehne ab. Die besten Schützen waren: 1. Erich Dannenberg, Zerrehne, 50 Ringe; 2. Paul Scheunemann, Zerrehne, 49 R.; 3. Wilhelm Hackbart, Großsatspe, 48 Ringe.

Bublitzer Kurznachrichten

Die Badesaison eröffnet. Seit einigen Tagen hat der Badebetrieb begonnen. Eines besonderen Zuspruchs erfreut sich die Bublitzer Badeanstalt, die vor einigen Jahren von der Stadtverwaltung gebaut wurde und in diesem Jahre noch erhebliche Verbesserungen erfahren hat. Dort tummelt sich täglich jung und alt in den kühlen Fluten.

Der Sport des Sonntags. Die Jugendmannschaft des Bublitzer Turnvereins trug am Sonntag in Pollnow sechs Fußballspiele aus. Nachstehend die Spielergebnisse: gegen Suckow, Kr. Schlawe, 0:0, gegen Tv. Pollnow 2:1 für Pollnow, gegen Hammermühle 5:0 für Hammermühle, gegen Gutzmin 2:1 für Bublitz, gegen Reichsbahn Stolp 1:0 für Stolp, gegen Rummelsburg 1:0 für Bublitz.

Blück auf die Kolberger Rennen

Die Nennungen der beiden Tage

Köslin, 7. Juli.

Zu den am 19. und 26. Juli stattfindenden Kolberger Rennen werden u. a. folgende Ställe Pferde entsenden: Heeresrennstall Posen, Stall Wartheland, Gestüt Weidensee (Warthegau), Stall Bohme (Dortmund), Stall Mitzlaff (Drosedow/Meckl.), Stall Langfuhr, Gestüt Graf Lehndorff (Ostpr.), Oberstleutnant Emich Graf zu Solms (Hoppegarten), Trainer Broda (Hoppegarten), SA-Oberführer Wiese (Eutin), Baron W. Drachenfels (Bad Sülzack), W. Schütz (Veerden/Aller), E. Schütz, G. Schröder (Hoya), Rittmeister S. v. Mitzlaff, E. Meißner. — Die meisten (28) Nennungen des ersten Tages vereinigen sich auf das über 2000 Meter führende Nettelbeck-Flachrennen, für das am zweiten Tage vorgesehener Preis der Verbandes Pommerscher Warmblutzüchter und des Kreises Kolberg-Körlin, einem über 1600 Meter führenden Flachrennen, sind 32 Unterschriften eingegangen.

Das umstrittenste Rennen des ersten Tages dürfte der Preis vom Danziger Lachs sein, dessen Parcours von 3000 Meter die längste Bahn des Tages ist. Im Mittelpunkt des zweiten Tages steht mit einem Rennen über 4000 Meter das Reichsverband-Jagdrennen.

Stralsund. An der Haltestelle verunglückt. Der 6 Jahre alte Kurt Giese wurde, als er mit seiner Mutter an der Haltestelle Parow auf den Omnibus stieg, von einem vorüberfahrenden Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Edward Henrici. Hauptgeschäftsführer der pommerschen Gauverlage: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Woytschek. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: O. G. Hense G.m.b.H., Köslin. — Größtes Leister der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamteindruck: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechs mal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM, einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM, einschl. 12 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 2.

URSULA. Unsere Gisela hat am 3. 7. ein Schwesterchen bekommen. Mit ihr freuen sich die Eltern: ERIKA BECKER, geb. Krause, z. Zt. Halle/S., Bugenhagenstr. 30, ERNST BECKER, z. Zt. Wehrmacht.

MONIKA. Die Geburt eines gesunden Sonntagmädchens zeigen hocheifrig an: KURT KELLER und Frau. Köslin, 5. Juli 1942, Hans-Schemm-Straße 4.

Für die zu unserer Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. HERBERT PIEPENBURG u. Frau ANNI, geb. Holz. Köslin, Kavelungenweg 185, Juli 1942.

Den Heldentod für Führer und Großdeutschland fand am 11. Juni 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten unser lieber, ältester Sohn und herzenguter Bruder, der Gefreite

Werner Maleitzke

Inh. des Verwundeten- u. Infanterie-Sturmabzeichens und Teilnehmer des Westfeldzuges, im 23. Lebensjahr. Er starb im festen Glauben an Deutschlands Sieg, nach vorheriger ausgeheilter Verwundung.

In stolzer Trauer:

Oberfeldw. Willi Maleitzke und Frau Frieda, geb. Behling, Gefr. Walter Maleitzke z. Zt. im Osten, und alle Anverwandten.

Zanow, den 7. Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen Willi Wachholz, sowie dem Siedlerbund und Herrn Pastor Schulz, sagen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Frau Martha Wachholz und Angehörige.

Köslin, im Juli 1942, Kavelungenweg 157.

Am Sonntag, dem 5. Juli, entschlief nach langen, schweren Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und herzengute Großtante

Frau Luise Lüdtko

geb. Noffke

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer: Die Geschwister und Anverwandten.

Köslin, den 6. Juli 1942, Dorotheenstr. 17.

Beerdigung Mittwoch, den 8. Juli, um 16 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus, Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Wir verlieren durch die Verstorbene eine langjährige und treue Mitarbeiterin. Betriebsführer und Gefolgschaft eines Inf.-Ers.-Bataillons.

Plötzlich und unerwartet

entriß uns der Tod am 3. Juli meinen lieben Mann, seiner Kinder guten treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Bauernhofbesitzer

Paul Schwarz I

im Alter von 46 Jahren.

In unsagbarem Schmerz: Anna Schwarz, geb. Lassahn, nebst Kindern und allen Anverwandten.

Kleist, den 7. Juli 1942.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Juli, vom Trauerhause aus statt.

Allen, die uns in so liebevoller Weise zu dem unersetzlichen Verlust, der uns durch den Heldentod unseres geliebten einzigen Sohnes Heinz Joachim getroffen hat, ihre herzliche Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Franz Schuster und Frau.

Köslin, den 7. Juli 1942.

Unsere liebe Waltrud wurde am 4. Juli im Alter von 16 Jahren von ihrem langen und schweren Leiden erlöst.

Walter Meiners, Privatforstmeister, Elisabeth Meiners, geb. Lammers, Franz Adolf Meiners, z. Zt. im Felde.

Manow, den 7. Juli 1942.

Die Bestattung hat in Stille stattgefunden.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Allen, die uns beim Heimgehe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, ihre Teilnahme bewiesen, sowie der Fleischerinnung und den Viechkaufleuten für die vielen Kranz- und Blumen Spenden, danken wir herzlichst.

Alfred Benz und Kinder.

Köslin, im Juli 1942.

Für die liebevollen Beweise herzlichen Mitgeföhls zum Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Werner Salow sowie Herrn Pastor Wolter für die trostreichen Worte, sagen wir unsern innigsten Dank.

Albert Salow und Frau.

Ackerhof, im Juli 1942.

Verloren bunter Stoffgürtel Sonntag früh v. Danzigerstr. b. Marienkirche. Bitte abzug. Danzigerstr. 11/15, I r.

Gefunden Geldbörse m. Inh. Sonnabdt. Adolf-Hitler-Straße. Abzuh. Dahlke, Elisenstr. 25.

Junger brauner Dackel am Freitagmorgen in der Grünstraße entlaufen, ohne Halsband. Wiederbr. erh. Belohnung. Ausk. ert. die K. Z.

Biete 3-Z.-Wohnung in Stettin, s. 3-4-Z.-Wohnung in Köslin. Angeb. unt. H. 782 an die K. Z.

Tausche sonn. 2-Zimmerwohn. gegen 3-4-Zimmerwohn. Angeb. u. F. 780 an die K. Z.

Parteilamtl. Nachrichten

Achtung! Jungmädler!

Am Mittwoch, dem 8. 7. 42, ist für alle Jungmädler, die nicht verreisen, Dienst. Die einzelnen Gruppen treten folgendermaßen an: JM.-Gruppe I: 3 Uhr, Oberschule f. Mädchen. Gr. II: 3 Uhr, Sportplatz. Gr. III: 3 Uhr, 2. Gemeindegemeinschaft. Gr. IV: 3 Uhr, Oberschule für Mädchen. Gr. V: Am Buchwald. Die Ringführerin.

Singschar, 3 Uhr, 2. Gemeindegemeinschaft.

Alle JM.-Führerinnen sind um 5 Uhr in der Oberschule für Mädchen zum Führerinnendienst. Die Ringführerin.

Schuhmacherinnung. Bestellscheine für die nächste Zuteilung können von der Kreishandwerkerschaft abgeholt werden.

Zur Urlaubsvertretung meines Nachportiers älterer, ordentlicher Mann gesucht. Schumachers Hotel.

Bürokräft, gewandt im Rechnen, stellt sofort ein Landkrankenkasse Köslin.

Köchin zur Urlaubsvertretung sucht Schumachers Hotel.

Sauberes, ordentl. Mädchen z. 1. Oktober gesucht Pfarrhaus Großmölln.

Schoten, Pilze, Beeren kauft Schumachers Hotel.

Pilze aller Art kauft Hotel Kronprinz.

2 Fenster Gardinen f. Landhaus ges. Angeb. unt. F. B. 235 an die Fil. der K. Z.

Kleiderschrank zu kaufen ges. Angeb. unt. F. D. 237 an die Filiale der K. Z.

Roller od. sonstige Spielsachen f. 3jähr. Knaben zu kauf. ges. Angeb. unt. F. C. 236 an die Filiale der K. Z.

2 Fahrradkörbchen f. Kinder zu kaufen gesucht. Werner, Feldstr. 62.

Suche Damenfahrrad zu kauf., evtl. geg. Herrenfahrrad zu tauschen Neuetorstr. 79a.

Filmpalast Kammerlichtspiele

Tägl. 5.30 u. 8.00 Uhr, Mittwoch 3.00, 5.30 u. 8.00 Uhr

Dienstag bis einschließlich Donnerstag

Das lüftige Kleeblatt

Ein herzhaftes Lustspiel mit Jupp Hussels, Paul Henkels, Harald Paulsen, Jessie Viehrog, Paul Heidemann, Margarete Kupfer, Oskar Sabo.

Dazu: Die deutsche Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen.

Kassenöffnung: 1 Stunde vor Beginn.

4 Eßzimmerstühle (Eiche) à 15 RM., zu verkaufen. Karkau, Buchwaldstr. 110.

Kinderbettstelle m. Matr. 30 RM., Feldbettst. 10, Schaukelstuhl, 15, z.vk. Grünstr. 25, II r.

Florett und Maske, 10 RM., zu verkaufen. Schulz, Wallstr. 19.

Hengstdeckstation Manow schließt mit 10. 7. 42 den Betrieb. Schmidtsdorf, Manow.

Ferkel zu verkaufen Fabrikstr. 31.



Da stimmt was nicht!

In diesem bezaubernden Lustspiel entfesseln 4 Komiker Lachsalven.

Die lustige Geschichte eines amüsanten, folgenreichen Heiratsschwindels mit R. A. Roberts, Viktor de Kowa, Lizzi Holzschuh, Elga Brink, Paul Heidemann, Charlott Daudert u. a.

Vorher: „Gadames“ und die neueste deutsche Wochenschau.

Vorverkauf ab 4.00 Uhr.

Ferkel zu verkaufen Fabrikstr. 31.

Niemand braucht an Fußflechte zu leiden.

Jeder Mensch kann einmal an der peinlichen, oft schmerzhaften Dermatomykose leiden, die an feuchten Stellen, roten Flecken oder gar wunden Hautrissen zwischen den Zehen oder an den Fußballen erkennbar ist. Der Pilz, der sie hervorruft, entwickelt sich besonders bei Wärme und Schweißabsonderung. Dank seiner typischen Zusammensetzung dringt Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, tief in die Oberhaut ein und tötet das Pilzgeflecht ab. Wenige Tage hindurch morgens und abends angewandt, bringt Ovis Hilfe und Erleichterung. Wenn Sie Fußjucken befällt und andere Symptome auftreten, beugen Sie mit ein wenig Ovis auf verdächtige Stellen vor.

Ovis, Alpine Chemische AG., Berlin NW. 7.

Anzeigen-Annahmestellen auf dem Lande alle Ortsagenturen